

Die Bestatterinnen lesen Verstorbenen eine Geschichte vor

Madlen Heer, Barbara Karner-Küttel und Sabine Murer-Heer sind Expertinnen beim Abschiednehmen. Zu ihrer Kundschaft pflegen sie eine besondere Beziehung.

Roger Rüegger

Das Handwerk des Bestattens erfinden die Frauen von «Belorma» nicht neu. Sie beschreiten nur einen etwas anderen Weg, als vielleicht erwartet. Am 27. Januar geben die elf Bestatterinnen einen Einblick in ihre Tätigkeit und öffnen die Türe der neuen Räumlichkeiten in Root. Zweiter Standort ist Buttisholz. Die Gründerinnen Madlen Heer, 61, und Barbara Karner-Küttel, 61, sowie die von Beginn an mitwirkende Sabine Murer-Heer, 54, haben uns vorab begrüsst und erzählt, wie sie Menschen beim Abschiednehmen von Angehörigen begleiten und unterstützen.

Die zwei Frauen der ersten Stunde haben bereits ihren eigenen Abschied aufgegleist – im Sinne der Nachfolgeregelung. Im Herbst 2022 gründeten sie mit ihren Mitarbeiterinnen die «Belorma Genossenschaft Zentralschweiz». Die Firma soll nicht verkauft werden. «Die Philosophie und Haltung müssen bestehen bleiben. So wie unsere Mitarbeiterinnen und wir von Beginn weg auftreten, soll es weitergehen. Wir gründeten die Genossenschaft, damit Belorma von einer Organisation getragen wird und nicht von einer Person», beschreibt Madlen Heer.

Heer und Karner haben Belorma 2011 ins Leben gerufen. Mit einem bestimmten Fokus. «Wir waren und sind überzeugt, dass die Weise, das Wie der Verabschiedung von Verstorbenen eminent wichtig ist», führt Heer aus. Die zwei hatten bei der Gründung die Vorstellung, ihre Berufung so lange auszuüben, wie es ihnen möglich ist, allenfalls bis zur Pensionierung. Pläne darüber hinaus hatten sie damals nicht. Noch nicht. Aus dem kleinen Unternehmen sei etwas



Barbara Karner-Küttel, Madlen Heer und Sabine Murer-Heer mit einem Koffer für die letzte Reise in der Belorma-Geschäftsstelle in Root.

Bild: Dominik Wunderli (Root, 29. 11. 2023)

entstanden, das sie so nicht erwartet hätten. «Nicht die Anzahl der Mitarbeiterinnen, sondern wie man uns nach zwölf Jahren wahrnimmt, wie wir an der Aufgabe gewachsen sind und was wir auslösen, ist unsere Grösse», sagt Karner und fährt fort: «Wir hatten keine Vorstellung, welche Kreise unser Engagement zieht, welche Spuren wir hinterlassen, wenn wir eine Familie auf dem letzten Weg eines Angehörigen begleiten.»

Bilder bleiben in Gedanken

Ganz offensichtlich blühen sie in ihrer Arbeit auf. Das ist auch in ihren Räumen sichtbar. Da sind Blumen, Farben, Bilder, ein Kof-

fer als Symbol für die bevorstehende letzte Reise und natürlich auch Särge und Urnen.

Ihre Arbeit gestaltet sich vielseitig, weil jedes Verabschieden anders ist. Immer wieder erleben Belorma-Mitarbeiterinnen eindrückliche Momente. Etwa die Begegnung mit einer Frau, deren Mutter verstorben war. Die Kommunikation mit ihr fand übers Telefon statt. Auf Karners Frage, ob sie und ihre Geschwister anwesend seien, wenn ihre Mutter eingebettet werde, verneinte diese. «Die Tochter empfand es als nicht nötig. Als ich ihr beschrieb, wie wir ihre Mutter begrüssen, mit ihr reden und bei allen Verstorbenen immer mit einem mitgebrachten Gedan-

ken, einem Gedicht innehalten, bevor wir dem Sarg schliessen, hat sie sich umentschieden», sagt Karner und beschreibt so berührende Momente.

Die Frauen heben hervor, dass eine Verabschiedung in verschiedenen Pflegeinstitutionen inzwischen sehr schön zelebriert werde. Das Personal verabschiedete sich oft mit Worten bei den Verstorbenen. In manchen Heimen und Institutionen jedoch würden Särge durch den Hinterausgang getragen und so unbemerkt von den Bewohnenden abtransportiert. Für Heer unverständlich. Sie erachtet es als Ehrensache, dass der Sarg das Gebäude aus dem Haupteingang verlässt.

Die ehemalige Leiterin eines Heims hat darauf bestanden, dass ihre Bewohnerinnen und Bewohner die letzte Reise durchs Hauptportal hindurch antreten. Sabine Murer-Heer beschreibt es so: «Dieser letzte Moment, bevor die verstorbene Person ins Bestattungsfahrzeug getragen wird, bleibt vielen Leuten für immer in Erinnerung. Also möchten wir schöne Bilder vermitteln.»

Die Feier im kleinen Kreis

Die Frauen von Belorma tragen ihre Philosophie auch nach draussen, etwamit Vorträgen. «Wir haben dabei festgestellt, dass viele Leute bereit sind, sich

mit der eigenen Endlichkeit auseinanderzusetzen und das Bedürfnis haben, über das Sterben zu reden», sagt Heer. Die Themen seien vielfältig. Von der Wahl der letzten Ruhestätte bis hin zum Wunsch, die Beisetzung im engsten Kreis zu feiern.

«Wir raten den Leuten jeweils, die Entscheidung nach der Feier im kleinen Kreis nicht vorschnell zu treffen. Die Angst, dass man eine grosse ergreifende Abschiedsfeier mit all den Emotionen nicht durchstehen würde, erweise sich meistens als unbegründet. «Unsere Erfahrung zeigt, dass gerade Teilhabenlassen eine Stütze und eine Wertschätzung dem Verstorbenen und der Familie gegenüber ist», weiss Sabine Murer-Heer.

Die Frage, wem die Trauer gehöre, zeigte auf, dass neben der Familie auch Kollegen, Freunde oder Vereinsmitglieder das Bedürfnis haben, Adieu zu sagen. Das wird einem erst bewusst, wenn man vor der Aufgabe des Abschiednehmens steht. Murer-Heer: «Trauer solle man nicht allein tragen. Wir versuchen, die Leute abzuholen, indem wir ihnen zuhören, um zu spüren, was sie brauchen. In der momentanen Überforderung verstehen wir es als unsere Aufgabe, ihnen eine Richtung zu geben.» Man zeige auf, was entschieden und getan werden müsse. Auch unterstütze man die Trauernden darin, einzelne Aufgaben selber zu übernehmen. «Für den Abschied etwas zu tun, kann Teil der Verarbeitung sein.»

Hinweis

Am 27. Januar ist von 10 bis 16 Uhr Tag der offenen Tür. Ein Rundgang gibt Infos und Inputs zu Trauerbegleitung, die Töpferin von Urnen, Sargpolsterinnen, Gedanken und Anregungen.